

Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
www.baz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 53'498
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

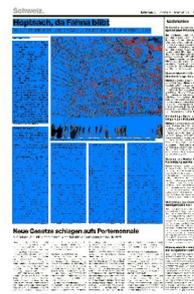
Themen-Nr.: 375.015
Abo-Nr.: 1071456
Seite: 4
Fläche: 68'113 mm²

Hoptasach, da Fahna blibt

Gemeinden fusionieren – oder erwägen es. Grenzen lösen sich auf. Grenzen bleiben



Weniger Wappen. An der Expo 64 zierten 3089 Gemeindefahnen das Bild. Heute gibt es 700 Gemeinden weniger.


 Basler Zeitung
 4002 Basel
 061/ 639 11 11
 www.baz.ch

 Medienart: Print
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse
 Auflage: 53'498
 Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

 Themen-Nr.: 375.015
 Abo-Nr.: 1071456
 Seite: 4
 Fläche: 68'113 mm²

Von Samuel Tanner

In diesen Tagen fragen sich die Bewohner meines Heimatdorfes, was von ihrer Gemeinde einmal übrig bleiben wird. Zur Diskussion steht ein Zusammenschluss mit der Nachbargemeinde. Es geht um Identität und Grenzen. Grosse Fragen für ein kleines Dorf.

Die Gemeinderäte von Marbach und Rebstein im St. Galler Rheintal versuchen derweil herauszufinden, was eine solche Fusion konkret bedeuten würde – sie rechnen Szenarien durch mit neuen Steuerfüssen und Einsparmöglichkeiten bei der Verwaltung, aber den wichtigsten Wert können sie unmöglich kalkulieren. Emotionen lassen sich nicht einschätzen. Wenn das nur so einfach wäre.

Seit den 1970er-Jahren verschwanden in der Schweiz 700 Gemeinden durch Zusammenschlüsse. Und Reto Lindegger, der Direktor des Schweizerischen Gemeindeverbandes, sagt: «Es gibt noch Nachholbedarf in einigen Kantonen. Viele kleinere Gemeinden werden künftig nicht mehr anders können, als zu fusionieren.» Im Moment laufen fünfzig Projekte. Er habe ein intensives Jahr hinter sich, sagt Lindegger – fusionstechnisch gesehen. Immer ging die Rechnung der Gemeinderäte am Ende irgendwie auf, immer aber musste sich die Fusion auch wie eine Auflösung anfühlen, zumindest für die kleinere der Gemeinden.

Plötzlich Grenzabstände

Ich wuchs in Marbach auf, 2000 Einwohner, viele Einfamilienhäuschen, wenig Industrie. Und ich ging in Rebstein in die Oberstufenschule, 4500 Einwohner, viele Einfamilienhäuschen, ein bisschen mehr Industrie. In der Schule hielten uns die Rebsteiner manchmal vor, dass die Oberstufe *Rebstein-Marbach* und nicht *Marbach-Rebstein* heisse. Wir fühlten uns in solchen Momenten herausgefordert.

Die Rebsteiner sagten: «Ihr habt nicht einmal einen Fussballverein!» Wir antworteten: «Dafür ist unser Turnverein erfolgreicher als eurer!» Die Rebsteiner sagten: «Wir sind grösser als ihr

es seid!» Wir antworteten: «Dafür haben wir weniger Ausländer!» Die Argumente klangen einigermassen hilflos, wie wahrscheinlich immer, wenn sich eine Diskussion um Identität dreht. Es ging um ein Gefühl von Überschaulbarkeit damals – und über Gefühle zu sprechen ist ja immer schwierig.

Die Feuerwehren der beiden Dörfer hatten da längst fusioniert, sie nennt sich heute Feuerwehr *Rebstein-Marbach* – und die Raiffeisenbanken treten auch geschlossen auf. Die Bank führt die umgekehrte Version im Namen, *Marbach-Rebstein*, das ist wichtig.

Seit ein paar Jahren arbeiten auch die Bauämter zusammen, allerdings von einem Werkhof in Rebstein aus, mit einem Rebsteiner Chef, der, so sagt man das in Marbach, die Gesetze viel enger auslegt als nötig. Es geht um Grenzabstände, die plötzlich genau ausgemessen werden und um Holz-Unterstände, für die jetzt Baubewilligungen

eingefordert werden. Im Dorf waren sie bisher stolz, ihr Leben in den Schranken des gesunden Menschenverstands zu leben und nicht in denen des Gesetzes. Nun scheint sich diese Gewissheit langsam aufzulösen.

Vor ein paar Wochen führten die Gemeinden zwei Info-Abende durch (in beiden Dörfern je einen), es geht in diesen Tagen erst darum, eine Fusion überhaupt zu prüfen, aber die Lage scheint ernst. Ein Mann vom Kanton zählte Fakten auf, er sprach über Einheitsgemeinden und Kantonsgelder, die zur Entschuldung zur Verfügung gestellt werden könnten.

Am Schulhaus kann es scheitern

Als ich Reto Lindegger, den Direktor des Gemeindeverbandes, anrufe, um mit ihm über Fusionen zu sprechen, schickt er mir nachher Links zu Statistiken und wissenschaftlichen Texten. Die Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur bietet etwa einen Fusions-Check an, mit dem Gemeinden herausfinden können, ob eine Fusion für sie Sinn machen könnte. «Man versucht, sich dem Thema wissenschaftlich anzunä-

hern», sagt Reto Lindegger, «am Ende aber bleibt es sehr unberechenbar. Es kann sein, dass eine Fusion alleine an der Frage scheitert, ob eines der Dörfer das Schulhaus verlieren könnte.»

Lindegger hört sich die Geschichte von Marbach und Rebstein an – als ich vom Chef des Bauamts und seiner Idee von Gesetzen erzähle, wird er hellhörig. Er sagt: «Manchmal hängt eine Fusion an nur einer Person. Deshalb hat bisher auch niemand ein Rezept gefunden für eine garantiert erfolgreiche Fusion.»

Eines der Argumente ist das sogenannte Sparpotenzial. Fusionierte Gemeinden könnten Ämter zusammenführen und Synergien nutzen – das Bullshit-Bingo der Betriebswirtschaft. So weit die Theorie. In der Praxis, beobachtet Reto Lindegger, kommt es immer wieder vor, dass stattdessen neue Stellen geschaffen werden, plötzlich gibt es etwa einen Delegierten für Umwelt. «Dann bleiben Einsparungen plötzlich uneingelöste Versprechen.»

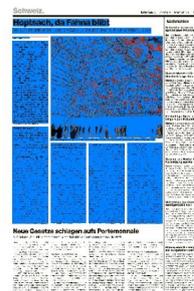
Dennoch werden sich die Gemeinden im Land weiter zusammenschliessen. Drei- bis viertausend Einwohner, sagt Verbandsdirektor Lindegger, würden immer wieder als Mindestgrösse für eine gut funktionierende Gemeinde genannt. Kleinere Dörfer hätten künftig Mühe, die Aufgaben des Kantons noch erfüllen zu können. Marbach, mein Heimatdorf, wies in seiner letzten Statistik 2103 Einwohner aus. Es wird eng – oder es wird anders, je nach Perspektive.

Wochen, bevor die Info-Abende in den beiden Dörfern stattfanden, schrieb der Marbacher Gemeinderat an seine Bürger: «Die Gemeinderäte von Marbach und Rebstein haben beschlossen, die Grundsatzabstimmung über die Einleitung eines Vereinigungsverfahrens am 5. Juni 2016 durchzuführen.» Es wird, man kann das schon so pathetisch sagen, ein erstes Votum zur Zukunft. Die Mitteilung dazu aber las sich wie ein Versuch, die Emotionalität einer Fusion an einem Maximum an Umständlichkeit ersticken zu lassen.

Als redeten sie von Sibirien

Datum: 28.12.2015

Basler Zeitung



 **HTW Chur**
Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences

Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
www.baz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 53'498
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 375.015
Abo-Nr.: 1071456
Seite: 4
Fläche: 68'113 mm²

Am Apéro nach dem Info-Abend sprachen meine Marbacher Bekannten dann nicht über Zahlen, sondern über die Arbeit des zusammengelegten Bauamts, über die Schulen und darüber, ob im Fall einer Fusion vielleicht bald alle Gemeindeämter im Nachbardorf stationiert würden. Rebstein liegt direkt an der Gemeindegrenze, aber in Gedanken verorteten die Leute das Nachbardorf in dem Moment irgendwo in Sibirien.

In der Nacht postete ein Freund von mir auf Facebook das Marbacher Gemeindegewappen und schrieb: «Hopt-sach, da Fahna bliibt.» Zustimmende Kommentare, 13 Personen gefällt das. Gegen Gefühle kommt niemand an.

Zum Jahreswechsel publiziert die BaZ in loser Folge Artikel, die sich um Grenzen, Grenzwertiges und Grenzgänger drehen.